Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 73 (2017)
Heft: 5

Rubrik: Brennspiegel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BRENNSPIEGEL

«Eine Rede ist ein für allemal keine Schreibe!» So ermahnte der Schriftgelehrte Friedrich Theodor Vischer (1872) Würdenträger, die einen papierenen Redestil pflegten. Die Mahnung ist zwar durchaus noch nötig, aber zunehmend auch im umgekehrten Sinn: nicht einfach so daherzuschreiben, wie man schwatzt, jedenfalls nicht in allen Lebenslagen. Wo Gespräche statt mündlich via SMS stattfinden oder via andere, zum Teil öffentliche oder halböffentliche elektronische Kanäle, breitet sich «mündliches Schreiben» aus.

Das Gegenstück dieses paradoxen Begriffs wäre «schriftliches Schreiben». Linguisten unterscheiden stattdessen lieber verschiedene Register zwischen den Polen der Nähe und der Distanz. Die Kunst, mit persönlichen Formulierungen auch in geschliffener Sprache Vertraulichkeit herzustellen, scheint wie das Briefschreiben von Hand zu schwinden. Stattdessen wird Nähe an Merkmalen festgemacht wie nachlässiger Grammatik und Rechtschreibung, salopper Wortwahl und Verwendung gewisser Abkürzungen und Bildsymbole.

Letztere, die Emojis, dienen zum Teil als Ersatz für die Mimik im direkten Gespräch. Sprachliche Subtilitäten zum gleichen Zweck werden ja nicht immer richtig verstanden, und wer einen E-Mail-Scherz nicht mit einem Smiley garniert, nimmt bierernste Verstimmung in Kauf. Umgekehrt ist es sogar schon so, dass man im persönlichen Gespräch Anführungszeichen in die Luft malen «muss», wenn etwas nicht ganz wörtlich gemeint ist. Immerhin: In diesem Heft werden Studien vorgestellt, laut denen die meisten Schreibenden schon noch wissen, wo sie plauderschriftliche Nähe pflegen dürfen und wo sie Register von grösserer Distanz ziehen müssen.

Daniel Goldstein